

0943

HOMILIE  
AM 20. SONNTAG  
NACH PFINGSTEN

ENGEL JOHANNES ROSE  
RIGA I, 1941

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN JUNI 2004 / H0051

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

HOMILIE  
AM 20. SONNTAG NACH PFINGSTEN

Engel Johannes Rose  
Riga I, 1941

**Ep. Epheser 4, 17 – 32; Ev. Matthäus 9, 1 – 8**

Vom alten und neuen Menschen geht die Rede. Man denke ja nicht, dass es nur die fernen Epheser anging. Diese beiden Menschen sind noch heute da und sind auch bei uns zu Hause. Den einen müsse man ablegen, den anderen dagegen anziehen. Das sind große Bilder.

Wer ist denn nun „der alte Mensch“? Die treffendste Charakterisierung seines Wesens gibt wohl die heutige Epistel selbst. Es ist der Mensch, der dem Leben, das aus Gott ist, sich entfremdet; es ist der Mensch, der sich durch Lüste verdirbt; es ist der gefallene Mensch, der nach dem Sündenfall immer tiefer hineingerät in allerlei Verderbnis und Unreinigkeit, ebenso auch in mancherlei geistliche Irrtümer.

Bei all diesem hat im Hintergrund der Feind Gottes und der Menschen seine Hand im Spiel, indem er sucht, das göttliche Antlitz, das der Herr bei der Erschaffung des Menschen zum Vorbild nahm, im Men-

schen immer mehr zu verwischen und zu entstellen, und ihn zum Tier herunterzudrücken, wie denn auch in neuester Zeit es schon bis zur Annahme geht, dass der Mensch nur eine Weiterbildung aus der Tierwelt sei. Die höchste Verkörperung alles dessen, das dem Leben aus Gott entfremdet ist, finden wir am Ende der Zeiten in dem Menschen der Sünde, dem Kind des Verderbens, das mit dem Namen „das Tier“ auch bezeichnet wird.

Es haben alle Menschen in gleicher Weise Anteil an dem Zustand der traurigen Folgen des Sündenfalles. Darum ergeht an sie alle die Aufforderung „leget ab den alten Menschen“, und „erneuert euch im Geiste eures Gemüts und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.“

Wohl ist dazu wenig Kraft im gefallenem Menschen selbst; aber Gott hat eine wunderbare Erlösung in Seinem Sohn erfunden, indem Er Ihn Mensch werden ließ, und dadurch wiederum einem Menschen den Leib gab, obwohl diesmal den geschwächten Leib, der bei allen Menschen schon vorlag, der alle Beschwerden des Lebens wie alle übrigen Menschen söhne empfand und erfuhr und - damit Er Mitleid haben könnte mit unserer Schwachheit - auch versucht werden konnte, und den der Feind auch allent-

halben versucht hat, gleichwie uns, doch ohne Sünde; der in alledem überwand, und der alle unsere Sünden aufs Kreuz getragen und sie dort im Feuer des heiligen Zornes Gottes getilgt, und so eine ewig gültige Erlösung für alle Menschen zustande gebracht hat.

Und nun gibt Er uns in der heiligen Taufe an allen diesen Seinen Verdiensten Anteil. Und die Kraft Seines Sieges dazu. Desgleichen auch noch später durch heilige Sakramente und Segnungen, so dass wir nicht auf unsere Kraft allein angewiesen sind. Hinfort kann niemand seine eigene Schwachheit als Vorwand seines Nichtvermögens vorschützen. Es ist etwas Neues entstanden, das früher nicht vorhanden war. Und dieses Neue kann in uns aufgenommen werden und wohnt alsbald in uns. Es ist der neue Mensch, der „Christus in euch“, nach einem großen Gedanken des Apostels an die Kolosser.

Der Apostel meint, wir sollen den alten Menschen ablegen, den neuen hingegen anziehen. Beides hat sorgfältig, in gewissenhafter Weise zu geschehen. Dieser Eintausch der geistlichen Kleidung muss täglich, stündlich, ja, alle Augenblicke stattfinden, damit unsere Heiligkeit und Gerechtigkeit allezeit neu, lebendig sei, sie nicht wie ein abgetragener Rock an uns hänge, sondern es holdselig sei anzublicken, wie je-

mand dahinwandelt und anzuhören, wie jemandes Lippen reden.

Das alte Wesen ist mürrisch, herausfahrend, lasterhaft, unwahr, unredlich, voll innerer und äußerer Unsauberkeit; das neue dagegen meidet das alles, ist freundlich, herzlich, barmherzig, verständnisvoll auch für andere, voll Vergebung gleichwie Gott allewege uns vergibt i. Jesu Christo. Der neue Mensch - sagt die Epistel - s \_ he nach der Sonne, da.3 sie nicht untergehe, er habe denn vor Abend alles wieder in Ordnung gebracht. Welch eine feine Regel des Handelns wäre schon das allein in der praktischen Betätigung christlichen Lebens!

Da war vor Jesu ein Gichtbrüchiger, und zwar einer, der auf einem Bette d.h. einer, der sich nicht mehr frei bewegen konnte. Ein Bild des Elends und der Hilflosigkeit im höchsten Grade! Auch da vermag Jesus zu helfen.

Wie schwer auch ein Charakter sei, wie tief alte Gewohnheiten sitzen und unsere Heiligung hindern mögen - der HErr kann und will auch hier helfen! Nur loswerden wollen muss einer seine Gicht, seine Mängel, Schäden und Torheiten. Und wenn auch das Bette heimzunehmen wäre - wachsame, beratende Seelsorge der Diener, um der anfänglich noch unsicheren

Schritte willen im Glauben. Erstarken wird ein jeder ehrliche Schritt in der Heiligung und dem HErrn zu Ehren dienen.

Aber prüfen sollen wir uns beständig, woran es liegt, dass manche Stücke des alten Menschen in uns immer und immer wieder aufleben und die Kinder Gottes hindern, in ihrer Heiligung vorwärts zu schreiten zu allem weiteren Herrlichen in Christo, das durch sie auch die Gemeinde schmücken könnte. Strebet nach der Liebe. Ohne Liebe ermangelt die Nähe des geistlichen Sommers aller Wärme; auch wäre dann die Nähe der Zeit selbst nicht überzeugend genug.

Wir leben in einer lauen Laodizea-Zeit, da es im Glauben nicht nur zurückgeht, sondern viele unserer getauften Brüder sprechen buchstäblich schon: „Ich bin gar satt und bedarf nichts!“ Wahrlich, es sind in der Welt augenblicklich sehr raue Witterungsverhältnisse, nicht wie zum Sommer hin, sondern als ob der Winter heraufzöge! Ist es da ein Wunder, dass auch die Liebe in einer solchen Atmosphäre mehr und mehr erstarrt? In einer solchen Zeit ist es mit dem Anziehen des neuen Menschen genauso, wie mit einer jeden Kleidung - je kühler die Witterung ist, desto wärmere Kleider muss man sich antun. In unseren glaubensmatten Tagen lasst uns umso fester in das

Kleid der Gerechtigkeit Christi uns hüllen, dass wir warm werden, auch in der Liebe!

Es gibt da eine erste Liebe, wie wir von der Gemeinde in Ephesus lesen Es ist die selige Zeit der Kirche am Anfang. Leider ließ dieselbe allmählich nach. Der HErr spricht zu dieser Gemeinde: „Gedenke, wovon du gefallen bist und tue Buße, und tue die ersten Werke.“ Ähnlich ermahnt uns auch die heutige Epistel: „Erneuert euch aber im Geiste eures Gemüts!“ Es ist im Grunde dieselbe Buße und Umkehr zur ersten Liebe. Es gilt eine Erneuerung im Gemüt, einen neuen Anfang, einen neuen Anlauf in der Liebe und unserer Heiligung. Darin hat Gottes Werk seine wunderbaren Erfahrungen gemacht. Alsdann mag es auch mit dem Hervortreten der Gaben des Heiligen Trösters noch heute nach dem Psalmwort (81,11) wahr werden: „Tue deinen Mund weit auf, las Mich ihn füllen!“ - dass es holdselig sein wird zu hören.

Es gilt doch das Hochzeitskleid anzulegen und jeden Augenblick gewärtig zu sein, dass die Anwesenden überrascht werden mögen durch die Gegenwart des HErrn Jesu von Angesicht.

Amen.